

# Laibacher Zeitung.



Nr. 184.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 13. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

## Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Juli d. J. dem Grundbesitzer und fürstlich Batthyány'schen Güterdirector Gabriel Sényi von Nagy-Unyom in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens den Titel eines königlichen Rathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. August d. J. den Pfarrer von Weitz, Consistorialrath, Kreisdechant und Schulpfarrer Joseph Saffner zum Ehrenmitglied des Seckauer Domcapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juli d. J. allergnädigst genehmigt, daß dem Professor der Wiener Handelsakademie Dr. Adolf Beer die Vorträge über allgemeine und österreichische Geschichte am Wiener polytechnischen Institute übertragen werden. Gleichzeitig haben Seine Majestät demselben den Titel und Charakter eines außerordentlichen Professors am genannten Institute allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. August.

Italien hat sich der Einsicht von der Unmöglichkeit einer längeren Aufrechterhaltung seiner Präensionen, wie es scheint unterstützt durch eine kategorische Aufforderung des Pariser Cabinets, gefügt und seine Truppen sowohl aus Südtirol, als vom Isonzo zurückgezogen. Das einzige Hinderniß des Waffenstillstandes ist daher weggeräumt und es werden nur die Details des Waffenstillstandes einige Zeit in Anspruch nehmen. Preußen dürfte in der Mittheilung des „Siecle“ wegen der „Regulirung der Rheingrenze“ wenn dieselbe auch vielleicht nächstens demittirt werden sollte, Grund finden, in seinem Siegestaumel etwas nachdenklich zu werden. In Frankreich ist kein Verlangen populärer, als jenes nach der Rheingrenze, die Bourbons haben diese nationale Schwäche so gut ausgebeutet, als die Orleans und Bonaparte's. Jedenfalls kann man obige Sieclenachricht als einen Fehler betrachten, der immer wieder zurückgezogen werden kann, wenn er seinen Zweck erfüllt hat. Jetzt, wo das brutale Vorgehen Preußens in Süddeutschland noch die ganze Erbitterung der schlecht geführten Armee und des unterdrückten Volkes gegen sich hat, kann Preußen es natürlich nicht wagen, die Napoleonische, vielleicht längst zugesicherte Forderung zu befreunden, wie wird aber die Einsicht, daß die Vergrößerung Preußens früher oder später durch Abtretung deutschen Landes erkauft werden soll, in den bündestreuern Ländern wirken? Genug, Preußen geht durch seine bruderhämmerische Politik neuen Katastrophen entgegen, welche alles Errungene in Frage stellen können.

Die Frage der Berufung einer Reichsvertretung in Oesterreich hat während des Krieges, wie nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes die öffentliche Meinung durch die Agitation einiger Residenzjournalen erregt. Die „Oesterr. Ztg.“ tritt in ihrer Sonntagsnummer den verdächtigen Ausstellungen derselben gegen das Ministerium entgegen. Sie bezeichnet als die erste und notwendigste Aufgabe des Verfassungswerkes: Die Nationalitäten zu einigen. Unter der Februarverfassung befanden sich die Befugnisse der gesetzgebenden Gewalt fast ausschließlich in den Händen einer einzelnen Nationalität. Dieser Zustand konnte ohne Gefahr nicht aufrechterhalten werden. Man mußte den Muth haben zu handeln, das Abgeordnetenhaus zu schließen. Aber nicht dem Absolutismus soll damit der Weg eröffnet werden, sondern „jenen Urquellen, aus welchen die Wünsche der Völker fließen.“ Bedeutsam scheint uns der Schlusssatz dieser Erörterung:

„Die Bestrebungen der Regierung, mit den Ländern und Völkern jene Verhandlungen zu pflegen, welche die Basis der künftigen Reichsverfassung schaffen sollen, werden nicht allein auf Ungarn beschränkt sein. Die Absicht ist nicht vorhanden, die Verfassungsangelegenheit zu verschleppen und das bestehende Interregnum über Gebühr zu verlängern. Wenn die Länder und Völker zu der gemeinsamen Einsicht gelangt sind und dieser den gebührenden Ausdruck geben, daß ihre Einigung und die Einheit Oesterreichs das erste und

allen gemeinsame Bedürfniß bilden, so wird der Tag gekommen sein, an welchem dieses Land für immer in die Reihe der verfassungsmäßigen Staaten Europas seinen Eintritt feiert.“

Wir glauben, aus diesen Worten den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Regelung unserer Verfassungsangelegenheit nahe bevorsteht und daß ein entschiedenes Vorgehen der Regierung auf dem von ihr bisher consequent verfolgten Wege zu erwarten ist. Die Landtage werden wohl zunächst berufen sein, ihr entscheidendes Votum abzugeben.

## Die Auflösung des deutschen Bundes.

— et meminisse juvat.

Dr. H. C. Es thut bisweilen wahrlich Noth, das Rückerinnerungsvermögen zu Hilfe zu nehmen, um aus vergangenen Ereignissen über die Erlebnisse der Gegenwart Licht zu erhalten, und man kann damit im geeigneten Momente in Parlamenten und anderwärts unglaubliche Erfolge erzielen. — Art. 11 des Präliminar-Friedensvertrages zwischen Oesterreich und Preußen lautet: „Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich erkennt die Auflösung des bisherigen deutschen Bundes an und gibt Seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Theilnahme des österreichischen Kaiserstaates.“ Das ist das Dictat Preußens zu den Friedenspunkten; wir erinnern uns jedoch einer nicht allzu fernem Zeit, in welcher Preußen über die Angehörigkeit Oesterreichs zum deutschen Bunde ganz anders dachte und schrieb, indem es in seiner Circularnote vom 23. Jänner 1849 heißt: „Der österreichische Staat ist mit allen Banden an Deutschland gekettet, und er hat ihnen in der bewegten Zeit des vergangenen Jahres (1848) eine neue Innigkeit verliehen, indem ein Fürst des österreichischen Kaiserhauses die Leitung der Angelegenheiten Deutschlands übernahm. Seinerseits kann das übrige Deutschland auf die alte Verbindung mit Oesterreich nicht verzichten. Mit hoher Befriedigung sieht die königliche (preussische!) Regierung nunmehr festgesetzt, daß Oesterreich den deutschen Bund als fortbestehend betrachtet, in demselben beharren und an dessen kräftiger Entwicklung theilnehmen will und zu einer Verständigung darüber mit der Nationalversammlung und den übrigen Regierungen Deutschlands bereit ist. Diese Verständigung wird jedenfalls von der Art sein müssen, daß in ihr weder die Bestrebungen des Kaiserstaates, in seinem ganzen Ländercomplexe zu einer kräftigen, dem inneren Bedürfnisse desselben genügenden Constitution zu gelangen, noch die Bestrebungen Deutschlands, die auf die Darstellung eines dem Auslande gegenüber einheitlich verbundenen Körpers, so wie auf die Verschmelzung der commerciellen und materiellen Interessen und eine mögliche Ausgleichung der inneren Gesetzgebung gerichtet sind, ein Hinderniß finden.“ So dachte und schrieb Preußen 1849 über den Bestand des deutschen Bundes und der Zugehörigkeit Oesterreichs zu demselben, was aber gab dem Wiener Congresse die Veranlassung, den deutschen Bund zu begründen? Eine „Adresse an die allerhöchsten auf dem Congresse versammelten Monarchen im Namen der deutschen Nation“ stellte die Anforderung zur Wiederaufrichtung Deutschlands und zur Begründung des Gleichgewichtes in Europa, denn zwei Mächte von ungemessenem Ehrgeize und Eroberungsdrange: Rußland und Frankreich, hatten anderen Staaten nach und nach Land und Macht entzissen und Zerrüttung über Europa gebracht; dem sollte ein starkes Deutschland in der Mitte unseres Welttheils Einhalt thun und der Welt einen dauernden Frieden geben. Wohl ist es demnach begreiflich, warum Frankreich durch Preußen auf die Auflösung Deutschlands dringt und diese von anderer Seite mit Befriedigung angesehen wird: auf einen dauernden Frieden ist demnach vorerst kaum zu denken, wenn auch die deutschen Völker und Fürsten in ihr unabwendbares Los sich fügen, der Schmerzensschrei blutender Herzen wird sie durchzittern; allein was die Diplomatie vor fünfzig Jahren mit einem vieljährigen Erfolge zu Stande gebracht hat, das wird das allenthalben so hoch getragene Panier der Nationalität über kurz oder lang wieder erreichen, was zusammen gehört, wird sich wieder finden.

## Zur Vertheidigung Benedek's.

Ein Berliner Brief der „Breslauer Zeitung“, welcher Benedek gegen die jetzt von allen Seiten auf ihn hereinbrechenden Anklagen in Schutz nimmt, enthält folgende Stellen:

„Ueber den Feldzugsplan des österreichischen Ober-Generals haben wir jetzt einige Aufklärung erhalten. Benedek wollte sein Offensivfeld nach Schlesien verlegen und sich in Böhmen abwehrend verhalten. Man wird sich noch entsinnen, daß erst unmittelbar vor dem Beginne des Krieges die schlesische Armee, die anfangs nur aus dem fünften und sechsten Armeecorps bestand, durch das erste Corps und die Garde verstärkt, also in ihrer Offensivkraft, da die Besatzungstruppen dieselben blieben, verdreifacht wurde. Besonders die Ueberweisung des Gardecorps mußte bedeutungsvoll erscheinen und für die Schlüsse Benedek's maßgebend sein. Spione, die, um ihre Wichtigkeit darzuthun, gerne mehr erzählen, als sie wissen, mögen die Stärke des schlesischen Heeres noch übertrieben und dadurch bei dem österreichischen Generalstabe die Vermuthung hervorgerufen haben, die preussische Offensive werde gegen das von allen natürlichen Verteidigungsmitteln entblößte nördliche Mähren gerichtet sein.“

Solcher Offensivstoß war um so verlockender, weil er die Eisenbahnverbindung Böhmens mit dem Centrum der Monarchie zerstört, das in Böhmen aufgestellte österreichische Corps also der Gefahr der Waffenstreckung preisgegeben hätte. Auch war sowohl die bei den Lehrern der Kriegswissenschaft in Preußen vielfach hervorgetretene Vorliebe für strategische Combinationen, als die Kriegführung in Schleswig wohl geeignet, Benedek in seinem Glauben zu bestärken.

Diese Ansicht von den preussischen Plänen war die vorherrschende in der militärischen Presse Oesterreichs, sie muß auch im Hauptquartier getheilt worden sein. Aus ihr erklärt sich leicht die Reihe von Fehlern, die das Verhängniß für das Nordheer herbeiführten. Das preussische Hauptquartier ließ sich nicht durch die günstige Gelegenheit verlocken, ein Stück Land ohne schwere Mähe zu occupiren und einen sogenannten strategischen Erfolg zu erringen; es wußte, daß die Befestigung des feindlichen Heeres seine erste Aufgabe war, nach der sich die strategischen Erfolge schon finden würden, und hatte deshalb vorerst keinen anderen Gedanken, als seine gesammte Streitmacht zu concentriren. Das Centrum des Bogens, den die preussische Aufstellung nach der Occupation von Dresden bildete, lag in Nordböhmen; hier also mußte die Concentration versucht werden.

Sobald Benedek seinen Irrthum erkannt hatte, warf er seine Corps nach Norden. Aber es blieb ihm nicht mehr Zeit, die Gebirgspässe mit hinreichenden Kräften zu vertheidigen und an einem Punkte eine überwältigende Truppenzahl zu concentriren. Seine Corps wurden Schlag um Schlag einzeln überwältigt.“

## Ansprache des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Graf Heipperg

in Ansbach am 6. d. M. an die aus dem Verbande des 8. Armeecorps scheidende und nach Oesterreich zurückkehrende Brigade Hahn gehalten. Die muthige Rede lautet nach der „Fränk. Ztg.“:

„Soldaten der Oesterr. Brigade Hahn! Wir treten heute auf Befehl unseres obersten Kriegsherrn aus dem Verbande des achten deutschen Bundes-Armeecorps, und in einigen Tagen werdet Ihr in die Grenzen Eueres engeren Vaterlandes zurückkehren. Es drängt mich, ehe ich von Euch scheiden muß, Euch zu sagen, daß ich es mir zur Ehre rechne, Euer Führer gewesen zu sein. Ihr habt unverdrossen alle Drangsale des Krieges getragen, Ihr habt muthig gegen einen an Zahl stets überlegenen Feind gekämpft und durch Ausdauer, Disciplin und Tapferkeit Euch würdig gezeigt der Armee, welcher Ihr angehört. Der Feldzug war ein kurzer, aber ein unglücklicher; das Unglück ist groß, aber Oesterreich hat stets sich aus dem Unglück glänzender erhoben, es wird auch aus dieser Niederlage neu gekräftigt hervorgehen. Ich muß es daher vor der Oeffentlichkeit sagen, daß Ihr treu Euerem Fahnenreide Eure Pflicht gethan. Dennoch hat man es gewagt, Eure Ehre, die Waffenehre der österreichischen Armee, anzutasten. Deutsches Blut hat in deutschem Blute gewühlt. Die badische „Landes-Zeitung“ hat sich unterstanden, zu behaupten, wir wären aus Sorglosigkeit beim Abessen vom Feinde überfallen worden. — Diese Anschuldigung ist eine Lüge! — Eine andere noch viel gelefener Zeitung hat sich unterstanden, zu berichten, das Regiment Wernhardt wäre zum Feinde übergegangen. Hier stehen (auf sie deutend) seine drei Bataillone, die Reihen gelichtet nur durch Tode und Verwundete. Soldaten des Regiments Wernhardt, ich sage Euch für Eure Haltung meinen

Dank. Ihr habt treu Eure Pflicht gethan, treu dem Fahnenweide, den Ihr geschworen. Wir können stolz zurückkehren in die Reihen der österreichischen Armee, der Tag von Aschaffenburg bleibt ein Ehrentag dieser Brigade. Wir haben allein gekämpft, Niemand ist uns zu Hilfe gekommen, wir Oesterreicher allein gegen einen dreifach stärkeren Feind, wir haben jeden Fuß breit Boden vertheidigt und sind nur schrittweise vor dem überlegenen Feind, fortwährend kämpfend, zurückgewichen, ja selbst auf unserm Rückzuge über die Mainbrücke wagte es der Feind nicht, uns auch nur einen Mann nachzusenden. Der Commandirende der preussischen Armee, General Vogel von Falckenstein, sagt in seinem Berichte, datirt von Frankfurt, er habe mit seinem Corps gegen das ganze achte Bundesarmee-corps im Gefecht bei Aschaffenburg gestanden — dies war nicht der Fall, die österreichische Brigade stand ihm allein gegenüber. Er berichtet aber auch ferner, daß er Aschaffenburg habe erstürmen müssen; ein Beweis, daß wir Aschaffenburg nur Schritt für Schritt, jeden Fuß breit Boden mit dem Blute unserer Kameraden und des Feindes gedüngt, der Uebermacht desselben überließen, denn sonst hätte er es ja nicht, wie er selbst sagt, stürmen müssen. Der Tag von Aschaffenburg gehört Euch allein, ich sage es noch einmal — verzeichnet ihn in Euren Herzen! — Wir sind in den Provinzen, die wir durchzogen, niemand zur Last gefallen, wir haben keine Requisitionen gemacht, wir haben uns selbst beköstigt, wir haben dem Bauer sein Eigenthum nicht zerstört, im Schweiße des Angesichts Erworbenes nicht verdorben und geraubt, aber von alledem schweigen diese Blätter. Der Soldat schweigt auch, weil er es unter seiner Würde hält, sich gegen diese verächtlichen Anschuldigungen zu vertheidigen; aber ich sage es Euch noch einmal, daß Euer Verhalten Euch und der österreichischen Armee zur Ehre gereicht: zäh im Unglücke, ausdauernd in den Anstrengungen, musterhaft in der Disciplin seid Ihr derselben würdig, und wir können stolz Freund und Feind in's Auge sehen. Und hier lese ich Euch den von dem Commandirenden des 8. Bundesarmee-corps, großherzogl. Prinzen Alex. von Hessen, an Euch gerichteten Tagesbefehl vor. (Derselbe lautete ungefähr: „Soldaten der österreichischen Brigade Hahn! Der Wille Eures obersten Kriegsherrn, Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, ruft Euch nach abgeschlossenem Waffenstillstande aus dem Verbände des achten deutschen Bundesarmee-corps in Eure Heimat zurück. Ehe Ihr scheidet, kann ich nicht umhin, Euren Führern und Euch meinen Dank und meine Anerkennung auszudrücken für Eure Ausdauer, Eure Disciplin und Euren Muth während der Zeit, da Ihr meinem Commando unterstellt gewesen. Der Tag von Aschaffenburg ist ein Tag voll Ehre für Euch gewesen, bewahrt ihn in Eurem Gedächtniß, in Eurer Erinnerung, bewahrt auch mich in derselben bis zu dem Tag, wo wir uns unter glücklicheren Verhältnissen wiedersehen.“) — Hierauf nahm der FML. Graf von Neipperg ein zweites Schreiben, indem er dabei bemerkte: Auch Se. Majestät der Kaiser spricht in einem Schreiben an mich seine allergnädigste Zufriedenheit wie seine Anerkennung aus. Hierauf endigte der Feldmarschall-Lieutenant mit folgenden Worten seine Rede: „Ihr kehrt jetzt in Euer Vaterland zurück und tretet wieder in die große Armee ein. Se. Majestät der Kaiser hat mich beauftragt, den Tapfersten der Tapfern unter Euch mit den mir gesandten Medaillen für ihre Thaten zu lohnen, und es freut mich, vor meinem Scheiden von Euch diese Auszeichnungen noch selbst vertheilen zu können. Soldaten, Ihr habt alle Antheil an dem Ruhme und der Ehre derer, die heute so von ihrem allergnädigsten Kriegsherrn belohnt werden. Ihr, die Ihr heute leer ausgeht, laßt es Euch ein Beispiel sein für künftige Thaten.“ Hierauf brachte der FML. Graf von Neipperg ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich, ein Hoch auf Se. l. Hoheit den Oberbefehlshaber der Bundesarmee, den Prinzen Carl von Baiern, ein Hoch auf den Befehlshaber des 8. Bundes-Armee-corps, den großherzoglichen Prinzen Alexander von Hessen aus, in welche Hochrufe die ganze Mannschaft unter dem Spiele entsprechender Hymnen durch die Musikchöre auf's Lebhafteste einstimmte, und schritt sodann zur Vertheilung der Medaillen.

## Oesterreich.

Wien, 9. August.

Während ich Ihnen gestern die Abreise Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht nach Görz in der reservirten Form eines Berichtes andeutete, war dieselbe bereits erfolgt. Der Oberstcommandirende verließ in Begleitung seines Generalstabchefs FML. Baron John und einer zahlreichen Suite mit Extrazug der Südbahn um 5 Uhr Nachmittag Wien. Um 10 Uhr Abends erfolgte dann die Verlegung des Hauptquartiers aus dem Palais Albrecht nach Görz. Ueber den Stand der Dinge auf dem italienischen Kriegsschauplatz bringt die „Abendpost“ ein Mitgetheiltes, welches hier ganz allgemein die Meinung hervorrief, daß die Fortsetzung der Feindseligkeiten noch in der ersten Stunde abgewendet worden sei. Es ist wahr, die Florentiner Telegramme haben sich bereits einmal als sehr unzuverlässig erwiesen; nichtsdestoweniger glaubt man doch noch immer, daß dem Florentiner Cabinet guter Rath über Nacht

gekommen sei. Von einem hiesigen Morgenblatte wurde zwar heute gemeldet, nach dem Sicherschlagen der Verhandlungen bei Cormons sei den Italienern eine fernere Waffenruhe von vierundzwanzig Stunden bewilligt worden, so daß nun die Waffenruhe nicht morgen, den 10. d. M., sondern übermorgen am 11. zu Ende gehe. In speciell für diesen Fall sehr wohl unterrichteten Kreisen wollte man von dieser Bewilligung nichts wissen.

Dem Berichte des Obmannes der hier für die Tage einer drohenden feindlichen Invasion ins Leben gerufenen Permanenz-Commission entnehme ich, daß eine Inventur des hiesigen bürgerlichen Zeughauses den Bestand von 2183 Gewehren, darunter 1438 Gewehre mit Kapselgeschloßern, 138 Percussionsgewehre, 182 Gewehre mit Feuerschloßern, 90 Stutzen mit Haubajonneten, 22 dergleichen ohne Haubajonnette und 313 schadhafte Gewehre ergab.

Die brennende Frage unserer Theater-Habitues, die Frage der künftigen Direction des Carltheaters, ist nun im Wege des Vergleiches erlediget. Diesem Vergleich zufolge übernimmt vom 15. l. M. an Herr Strampfer die Direction auch dieser Bühne. Es scheint demnach nicht, daß die Behörde gegen die Führung zweier Bühnen durch einen Director interveniren werde. Es klang dies schon von allem Anfange her nicht sehr glaublich, da die Präcedenzfälle solcher Cumulation von Directionsführung in Vergangenheit und Gegenwart gar nicht selten sind.

Außer Beckmann, der noch immer hoffnungslos darniederliegt, ist nun auch der treffliche Bassist der kaiserlichen Oper, Dr. Schmied, lebensgefährlich erkrankt.

Wien. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Mehrere österreichische Journale bringen Recapitulationen aus einem „Times“-Artikel des bei der Nordarmee gewesen Correspondenten über mehrere Episoden des Feldzuges in Böhmen und Mähren, wobei die Verhältnisse ganz unrichtig aufgefaßt erscheinen. Es würde einer förmlichen detaillirten Kriegsgeschichte bedürfen, um die Fluth von Irrthümern und Unrichtigkeiten über den Feldzug zu widerlegen, womit jetzt das Publicum überschwemmt wird, und um alle Thatsachen und Handlungen in ihrem richtigen Lichte erscheinen zu lassen. Eine alles erschöpfende, vollkommen verlässliche systematische Darstellung des ganzen Feldzuges ist aber dormalen, wie jedermann begreifen wird, noch eine Unmöglichkeit; doch eben deswegen erscheint es nothwendig, in der Aufnahme von Darstellungen vorsichtig zu sein, welche die öffentliche Meinung über wichtige Thatsachen und Handlungen irre führen können. Wir wollen hier nur die gänzlich falsche Auffassung des Gefechtes bei Skalitzy berichtigen, wo das 8. Armee-corps den Feind keineswegs angriff — einige Offensivstöße bei der Vertheidigung abgerechnet — nicht vorging, auf die Position von Skalitzy auch nicht zurückgedrängt und dahin versetzt werden konnte, weil es eben in dieser Position sich befand und dort den Feind erwartete, in der Folge dann in pünktlicher Befolgung der Befehle des Armeecommandanten sich zurückzog, welcher letzterer auf die Position von Skalitzy keinen speciellen Werth legte, sondern andere Pläne hatte, die durch Aufgeben der Position also auch nicht vereitelt worden sein konnten. Ebenso werden am Schlusse des Berichtes gelegentlich des Gefechtes von Tobitschau dem Commando des 8. Armee-corps Anordnungen ungerichtet und der Weise zur Last gelegt, da das Corps bei dieser Affaire nicht selbständig und allein betheiltigt und das Armeecommando gegenwärtig war. Wir hoffen übrigens in der Lage zu sein, eine verlässliche Darstellung dieses Gefechtes geben zu können, über welches unter allen vielleicht am meisten ungerechte Berichte im Umlaufe sind.

9. August. Ueber die Entstehung des Gerüchtes, daß über Böhmen der Belagerungszustand verhängt wurde, gehen der „Debatte“ folgende verlässliche Mittheilungen zu, welche über die Angelegenheit volles Licht verbreiten: Das Statthalterpräsidium in Böhmen fand sich veranlaßt, der Regierung mitzutheilen, daß es demselben schwer möglich sei, dem so sehr ausgebildeten Spionirsystem der Preußen wirklich entgegenzutreten, weil seine Thätigkeit durch die Befehle zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes gehemmt und dadurch jede plötzliche Ueberwachung und Aufhebung der Spione unmöglich gemacht werde. Der Armee-Obercommandant Erz. Albrecht, welcher zu einer derartigen Verordnung allein berechtigt war, verfügte hierauf die Außerkraftsetzung dieser beiden Befehle für die von den Preußen nicht besetzten Landestheile Böhmens, und der Polizeiminister verständigte die betreffenden Behörden auf telegraphischem Wege davon, indem er sie zugleich zur Publication dieser Maßnahme aufforderte. Kein Zweifel ist es, daß die suspendirten Befehle mit dem definitiven Friedensschlusse sofort in ihre legitime Wirksamkeit wieder eintreten werden.

Hier eingetroffene Nachrichten aus Rom melden, daß die Umgebungen des Papstes ernstlich bemüht sind, diesen zu vermögen, sobald die französische Besatzung abmarschirt, Rom zu verlassen und sich nach Malta oder London zu begeben. Se. Heiligkeit weigert sich jedoch entschieden. Uebrigens liegt in dem Vor-

gehen der Franzosen ein offener Widerspruch, weil, während sie in Civitavecchia Vorkehrungen zur Einschiffung der Mannschaft treffen, zu gleicher Zeit französische Officiere gemeinsam mit päpstlichen an Plänen zur Befestigung Roms arbeiten.

Der „Wanderer“ meldet: Einer brieflichen Mittheilung aus Ober-Ungarn entnehmen wir, daß es den kaiserlichen Truppen gelungen ist, in den letzten Tagen einer hervorragenden Persönlichkeit aus dem Stabe Klapka's nebst zahlreichen compromittirenden Briefschaften habhaft zu werden. Die fragliche Persönlichkeit hat in den ungarischen Flüchtlingskreisen in Genf, Paris und Florenz in den letzten Jahren eine hervorragende Rolle gespielt und figurirt unter dem angeblichen Namen eines Grafen Arthur Schertosh. — Aus Pest wird dem Blatte unterm 7. d. geschrieben: Heute hat sich die Nachricht in der Stadt verbreitet, daß einige bekanntere junge Leute von der Polizei verhaftet wurden. Wir wissen nicht, wer und wie viele eingezogen wurden, dagegen können wir als zuverlässig mittheilen, daß der bekannte Advocat Virgil Szilagyi, im Jahre 1861 Abgeordneter der Stadt Pest, im Jahre 1862 zu zehnjährigem Kerker verurtheilt und dann begnadigt, vorgestern Nachts verhaftet wurde, nachdem kurz vorher in seiner Wohnung eine längere Hausdurchsuchung stattgefunden hat. Der Verhaftete befindet sich derzeit im „Neugebäude“ (Caserne in Pest).

Brünn, 4. August. Bei der Abreise Sr. Majestät des Königs von Preußen war der Bürgermeister Herr Dr. Giskra mit dem Herrn Vicebürgermeister Herlth und mehreren Gemeinderäthen im Bahnhofs, um sich von dem König zu verabschieden. Dr. Giskra begrüßte den König, wie der „M. Corr.“ berichtet, mit den Worten: „Wir haben alles gethan, um den preussischen Befehlen zu genügen, so weit dies unsere Loyalität und Treue gegen unseren allerhöchsten Herrn und Kaiser gestattete.“ Der König erwiderte darauf, er habe sich davon überzeugt, daß dem wirklich so sei, und habe dies auch vollkommen anerkannt. Bei dem Diner des Königs und des Kronprinzen am 2. d., welchem beigezogen zu werden der Herr Bürgermeister Dr. Giskra die Ehre hatte, nahm Se. Majestät ebenfalls Anlaß, die Würdigung der außerordentlichen Opfer auszusprechen, welchen sich die Stadt Brünn unterzieht, und sich in dieser Beziehung auf das gnädigste zu äußern. — Mit Bewilligung des k. pr. Generalgouvernements wird von heute an täglich von Brünn eine Postsendung nach Wien abgehen. Heute ging dieselbe um 4 Uhr Nachmittags ab. — Gestern ist die Briefpost-Auf- und Abgabe im Postgebäude wieder eröffnet worden und es können nun auch recommandirte Briefe nach allen offenen Posttrouten, wie Brünn-Prag, Brünn-Olmütz, Brünn-Tglau, Brünn-Butschowitz etc., und allen Zwischenstationen aufgegeben werden.

Triest, 9. August. Viceadmiral v. Tegetthoff ist heute früh von Pola hier eingetroffen. — Die kaiserliche Flotte in Pola ist ganz kampffähig. Auf dem „Kaiser“ werden Fockmast und Bugspriet eingesetzt.

Aus Triest vom 5. d. wird gemeldet: Im k. k. Arsenal (im alten Lazareth) liegt seit gestern ein Sortiment von Projectilen, welche von Seite der italienischen Flotte bei der Beschießung von Lissa gebraucht wurden. Dieselben sind vom Escadre-Commando hiehergeschickt worden und gehen nach Wien. Es befinden sich darunter: Ein 300pfündiges Vollgeschloß von Gußstahl, cylinderförmig, einerseits kuppelförmig abgerundet, im nahen Gewicht von 227 Wiener Pfund, 9 Zoll Durchmesser und 14 Zoll Höhe. Es besigt acht Reihen Führungsriffe von Kupfer. Ein ebenfalls 300pfündiges Hohlgeschloß von Gußeisen, cylinderförmig, mit hochzugespitzter Kuppel im Gewichte von 219 Wiener Pfund, 9 Zoll Durchmesser, 19 Zoll Höhe, für Geschütze mit 8 Schraubengängen. Ein 150pfündiges Vollgeschloß von Gußstahl im Gewicht von 122 Pfund, 7 1/2 Zoll Durchmesser, 12 Zoll Höhe, in der Form wie die 300pfündige Vollkugel, mit Ansätzen von Zink für 6 Schraubengänge. Ein 150pfündiges Hohlgeschloß von Gußeisen, 7 1/2 Zoll Durchmesser und 19 Zoll Höhe, im Gewichte von 110 Wiener Pfund, Form wie die 300pfündige Hohlkugel, mit Ansätzen von Zink für 6 Schraubengänge. Ein 100pfündiges Vollgeschloß von Gußstahl, vollkommen cylinderförmig, 6 Zoll Durchmesser, 12 Zoll Höhe, 89 Wiener Pfund schwer, mit Ansätzen von Zink für 6 Schraubengänge. Ein 100pfündiges Hohlgeschloß von Gußeisen, cylinderförmig, mit hochzugespitzter Kuppel, 6 Zoll Durchmesser, 12 Zoll Höhe, genannt Cavalli-Projectil, 52 Wiener Pfund schwer, mit Ansätzen von Zink für 6 Schraubengänge. Ferner eine Vollkugel von 7 1/2 Zoll Durchmesser, 63 Pfund schwer, und eine Granate von 43 Pfund Gewicht.

## Rusland.

Berlin, 8. August. (Ueber Paris.) Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt bezüglich der Mission des Generals Manteuffel nach Petersburg: Rußland nimmt als Großmacht und wegen der zahlreichen verwandtschaftlichen Beziehungen lebhaften Antheil an den Aenderungen in Deutschland. Die Freundschaftsbeziehungen zwischen Rußland und Preußen müssen es als entsprechend und wünschenswerth erscheinen lassen, daß Preußen vertraulich Rußland seinen Standpunkt mit-

theile, auf welchen es sich nothwendig stellen muß, und welche Schritte es zu machen vor hat. Man wird bald ersehen, daß die Besorgniß bezüglich der Haltung, welche — wie man sagt — Rußland annehmen soll, nicht gegründet war.

**Florenz, 9. August.** Die „Nazione“ meldet: General Ciaidini hat, um seine Front nicht in einer Linie bloßgestellt zu lassen, welche nicht vertheidigt werden kann, den Entschluß gefaßt, jenseits des Tagliamento Stellung zu nehmen. In Folge dieser Bewegungen wird der Commissär Sella Ubine verlassen und dem Hauptquartier der Operationsarmee nachfolgen.

**Paris, 5. August.** Oesterreich hat seine Thätigkeit zu Gunsten von Sachsen noch nicht eingestellt, und es wirkt nun beim Kaiser Napoleon dahin, daß ein Vertreter des genannten Königreichs (General Fabricius) zu den Friedensverhandlungen in Prag zugelassen werde. Sachsen besteht bekanntlich darauf, seine diplomatische Vertretung weiter zu behalten, und es möchte nun auch am Friedensvertrag ex aequo mit Preußen und Oesterreich theilhaftig sein. Napoleon III. hat dem Wiener Cabinet zugesagt, sich für seinen Schützling zu verwenden. Ob Graf Bismarck der Empfehlung der französischen Majestät Ehre machen wird, ist erst noch die Frage. Man sehe vielerlei Detailschwierigkeiten entgegen. Insbesondere sollen Oesterreich und Italien Noth haben, sich zu verständigen. Der Kaiser, welcher die letzten Tage häufig unwohl gewesen (dieses Unwohlsein ist die Ursache der Reise des kaiserlichen Prinzen nach Vichy), und auch die Kaiserin soll bald ihrem Sohne dahin folgen), spricht den Wunsch aus, das Ende der Friedensverhandlungen begrüßen zu können. Se. Majestät wünscht insbesondere, daß der Friede bis zum 15. August abgeschlossen werde. Das Cabinet von St. Petersburg hat, durch die üble Aufnahme der Insinuation seiner Diplomatie bezüglich des Congresses belehrt, rasch eingelenkt und erklärt nun: es wünsche eben so wenig die Berufung an den europäischen Gerichtshof, als die anderen Großmächte. Ueber die Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen sind Berichte an den Czaren gelangt, welche einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben. Es ist merkwürdig genug, daß gerade jetzt die Oppositionspressen nicht müde wird, auf das heftigste gegen Preußen zu hetzen. Der halbamtliche „Pays“ vertritt die Theorie vom gleichgewichtigen Deutschland und kann nicht begreifen, wie man Grund zu einer Gefahr in dem zukünftigen Deutschland erblicken könne. Selbst wenn Preußen auf alle deutschen Länder zählen könnte, würde es nur eine Macht von 30 Millionen sein. Oesterreich hat auch so viel, und Frankreich kann mit Italien und Oesterreich sich gegen Deutschland verbinden. Oesterreich und Preußen ihrerseits werden sich nicht so bald gegen Frankreich vereinigen. Das genannte Blatt begrüßt mit Freude den Umschwung in der europäischen Politik, durch welchen der Einfluß, den England und Rußland früher ausgeübt haben, nun auf Frankreich übergegangen ist. Der „Courrier du Dimanche“ verzichtet darauf, in einer anderen Gestalt wieder zu erscheinen; er betrachtet sich als ganz todt und nicht wiederaufstehungsfähig. Das Blatt hatte eine nur geringe Verbreitung und schon aus diesem Grunde war es ungeschickt, es zu unterdrücken. Das Kaiserreich kann eben keine freie Presse vertragen, selbst wenn deren Angriffe als unschädlich sich erweisen. Die Börse ist arg mitgenommen worden, und es wird von zahlreichen Zahlungseinstellungen gesprochen.

— 10. August. Der „Moniteur“ schreibt: Die Rückkehr des Kaisers hat zu verschiedenen irrthümlichen Auslegungen Anlaß gegeben. Se. Majestät hat die Cur, welche er in Vichy gebrauchte, über Anspruchs der Aerzte unterbrechen müssen. Der Kaiser befindet sich seit seinem Eintreffen in St. Cloud viel besser.

### Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Ueber das Verhalten der Windischgrätz-Dragoner im Gefechte bei Trautenau am 27ten Juni wird dem „Vaterland“ berichtet: Als am 27ten Juni Morgens die Avantgardespitzen des ersten preussischen Corps heranrückten, wurden die vor Trautenau stehenden Posten unter dem Schutze der verstärkten Plänklerkette langsam zurückgezogen und nur durch einige rechtzeitig unternommene Schwarmataken der ohnehin sehr vorsichtig und behutsam sich annähernde Gegner aufgehalten. Das hierauf versammelte Regiment Windischgrätz Dragoner nahm mit drei Escadronen und drei Zügen an der Straße nach Königshof auf dem Berg Rücken ober Hohenbruck Stellung. Indessen war daselbst die Brigade Mondel angelangt, und während sich diese bereitete, den sich vor Trautenau formirenden Feind anzugreifen, nahm der Herr Oberst Fürst Windischgrätz das Vorbereiten feindlicher Dragoner aus der Vorstadt auf der Straße nach Pitnikau, wahr und entschloß sich augenblicklich, durch das Zurückwerfen derselben den Angriff der Brigade wirksam zu unterstützen. Er stellte sich an die Spitze von sieben Zügen, ließ diese den steilen Abhang hinabreiten, die Schlucht bei Hohenbruck übersehen, zog sich in der Mulde links gegen Weigelsdorf und befahl den Aufmarsch und die Attacke, wie er in die Höhe der Aufstellung der ausgeschwenkten feindlichen Dragoner, des ersten ostpreussischen Regiments, gekommen war. Somit war der Angriff in die rechte Flanke des

Feindes gerichtet. Dieser schwenkte mit vieler Präcision und Ruhe mit drei Schwadronen rechts auf und ging dem Angriff muthig und entschlossen entgegen, die vierte Schwadron folgte als Reperse nach. Indessen war der Herr Oberlieutenant v. Kutschbach disponirt worden, den Rest des Regiments, zwei Escadronen, dem Herrn Obersten nachzuführen und ihn erforderlichen Falles aufzunehmen, er war ihm jedoch nur bis in die Mulde in Zugscolumne gefolgt und dirigierte sich da gerade gegen die Pitnikauer-Straße, um die rechte Flanke der voranmarschirten Abtheilungen zu decken, ließ, als er das Attakezeichen bei diesem hörte, sogleich aufmarschiren und vorrücken und kam so dem mit den ersten Abtheilungen zusammenstoßenden Feinde in die linke Flanke, mit dem größten Theile der zuletzt aufmarschirten Escadron, die während dem Anprallen links einbog, sogar in den Rücken. Bis dahin hatten die Preußen wacker Stand gehalten, doch nun ging das Handgemenge in ein förmliches Gemekel über, dem sie sich schleunigst zu entziehen suchten. Bei dieser Flucht verloren sie noch viele Leute durch das Feuer ihrer eigenen Infanterie, die aus ihrer gedeckten Stellung in den Knäuel hineinschoß und ohne Unterschied Freund und Feind bedrohte, den Herrn Obersten aber jedesfalls bestimmte, Appell blasen zu lassen. Die Attacke war vollkommen gelungen, das preussische Reiterregiment unfähig gemacht, in eine neue Action zu treten. Der Feind wurde denselben Nachmittag von unsern tapfern Truppen aus Trautenau vertrieben und hätte schwerlich einen zweiten Versuch gewagt, da durchzubringen, wo er so namhafte Verluste erlitten hatte.

### Vom südlichen Kriegsschauplatz.

**Bozen, 6. August.** Dem „Vaterld.“ wird geschrieben: Se. Maj. Kaiser Ferdinand hat sich bewogen gefunden, eine nur aus erprobten Schützen aufgebotene Compagnie zu errichten, wobei ich bemerke, daß jeder Tiroler, welcher sich am Werbtische meldet, drei Probetrefser machen muß, bevor er die 50 fl. Handgeld bekommt und die Tageslohnung von 1 fl. 50 kr., die die der Kaiser jedem Mann aus seiner Privatchatouille zahlt. — Medici soll sich in Pergine und Umgegend gewaltig verschauzen. Ueber die Brutalitäten seiner zügellosen Soldatesca, insbesondere gegen Frauenzimmer, wird Klage geführt. Von Garibaldi hört man nicht viel. Die Natur der Stellung, in welcher sich seine Hauptknotenpunkte zu; übrigens kann er, solange sowohl Lardaro als die Forts um Niva herum seiner Angriffe spotten sich weder vorwärts noch rückwärts durch Schanzen sichern, welche doch überall zu umgehen sein würden.

In Lissa werden, wie die R. Fr. Pr. einem Privatbriefe eines österreichischen Marine-Officers aus Dalmatien entnimmt, noch täglich haufenweise Leichen von den in Grund geschossenen Schiffen der italienischen Flotte ans Land gespült. Bei manchen derselben hat man unter anderem auch Briefe gefunden, worin die Zuversicht auf die Eroberung Dalmatiens ausgesprochen und verschiedene Vorbereitungen zur Occupation und Organisation des Landes näher angegeben sind. So fiel der Brief eines höheren See-Officers in die Hände der Unserigen, worin derselbe an seine Gemalin schreibt: „Morgen greifen wir Lissa an; daselbe muß mit einem Handstreich rasch in unsere Hände fallen. Danach suchen wir die österreichische Flotte auf, und wenn wir sie gefunden haben, dann hat sie aufgehört zu sein. Von Lissa aus greifen wir dann die Bocche di Cattaro an, die in wenigen Stunden uns gehören müssen.“ In diesem Tone fährt der Brief des Italiensers noch lange fort. Demselben entnehmen wir ferner, daß von Seite der italienischen Regierung für Dalmatien eine ganz neue Organisation bereits vollständig entworfen war, wie sich denn auch ein sehr zahlreiches Personale auf der Flotte befand, das zur sofortigen Uebernahme der einzelnen Verwaltungsposten designirt war. Dasselbe war mit gedruckten Placaten, mit amtlichen Stampiglien und anderen Insignien in hinreichendem Maße versehen. Diese schönen Pläne des florentinischen Hofes sind jedoch sammt und sonders mit der unglücklichen Panzerfregatte zunichte geworden. Aus dem Schreiben ersehen wir überdies, daß die italienischen Kriegsschiffe unter französischer Flagge sich der Insel Lissa näherten, um die Oesterreicher zu täuschen.

### Tagesneuigkeiten.

— Der Gemeinderath von Wiener-Neustadt hat dem um das Gesamtwaterland hochberdienten Herrn Vice-Admiral von Tegetthoff das Ehrenbürgerrecht (das fünfte der Reihenfolge nach) mit Stimmeneinhelligkeit und begeisterten Zurufen verliehen.

— Aus Wien schreibt man der „Tgzt.“: Es dürfte Sie interessieren zu erfahren, daß eine Gasse in Wien den Namen Tegetthoffgasse erhalten wird.

— Der „Kamerad“ bringt folgende Erinnerung: Jetzt, wo der Name Tegetthoff ein so gefeierter ist, dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß in der Schlacht bei Stotak am 25. März 1799, als sich im entscheidenden Augenblicke Se. k. Hoheit der Erzherzog Carl an die Spitze der beiden Grenadierbataillone Bojakovsky (Divisionen der Regimente Nr. 1, 7 und 12) und Tegetthoff (der Regi-

menter Nr. 20, 22 und 29) mit dem Ausruf setzte: „Jetzt gilt es Ehre und Vaterland! Erinnert auch, daß ihr österreichische Grenadiere seid; wir müssen siegen oder sterben!“ es die ganze Linie hinab erscholl: „Zurück, zurück, hier ist nicht der Platz für Eure kaiserl. Hoheit!“ Mehrere alte Krieger traten aus dem Gliede, des Erzherzogs Pferde mit den Worten in den Zügel fallend: „Wir haben keinen Muth, so lange Sie in Gefahr sind. Verlassen Sie sich auf uns. Wir sind ja ihre Grenadiere. Wir werden siegen oder sterben!“ Und so geschah es. Die feindliche Armee wurde geschlagen und eilte den Schwarzwalde zu. Und so bedeckte sich schon damals ein Tegetthoff (vielleicht der Großvater) mit unvergänglichen Lorbeeren; jetzt dessen Enkel.

— Reisende, die in Wien aus Nikolsburg eingetroffen, erzählen folgende Invasions-Episode. Wie bei der erregten Stimmung der dortigen Bevölkerung begreiflich, fehlte es in den ersten Stunden der Occupation nicht an heftigen Aeußerungen gegen das Vorgehen der preussischen Commandanten in Rücksicht der Requisitionen und anderer Bedrückungen. Ein jüdischer Einwohner Nikolsburgs war sogar unklug genug, diesem Unmuth auf offener Straße Ausdruck zu geben, und in nicht sehr gewählten Worten gegen die Preußen loszugehen. Einige „Sieger“, welche soeben vorbeimarschirten, hielten es nicht unter ihrer Würde, den Mann sofort zu ergreifen, und — ohne jede Anwendung des Bündnadelgewehres — so gründlich zu schlagen, daß er ein jämmerliches Geschrei ausbrach. Sofort sammelte sich eine große Menge der Einwohner um den Mann und seine Gegner; Soldaten traten hinzu und schon drohte die Scene in einen allgemaineren Kampf überzugehen, als Herr v. Bismarck in Landwehrajors-Uniform auf dem Schauplatz erschien. Was gibt es hier? fragte er die salutirenden Soldaten. „Der Mann hat auf die Preußen geschimpft und — —“ „Es ist nicht wahr“, schrie der Geprügelte, der den Premier nicht erkannte; „ich habe nicht die Armee, ich habe nur den Bismarck geschimpft.“ Schallendes Gelächter begrüßte die fatale Antwort, während alles fragend nach dem Premier sah. Dieser sagte jedoch ruhig: „Laßt ihn laufen, das haben schon Größere gethan.“

— Mit 1. September erscheint in Graz eine neue belletristisch-wissenschaftliche Wochenschrift unter dem Titel: „Oesterreichische Gartenlaube“ welche es sich zur Aufgabe setzt, die heimischen Interessen mit entschieden österreichischer Färbung zu vertreten; zum Unterschiede von Keil's nunmehr preussischer „Gartenlaube.“ Als Verleger und Herausgeber erscheint die Druckerei des Josef Beck in Graz und sichert das dem Unternehmen zu Grunde liegende bedeutende Capital dessen Bestand; verantwortlicher Redacteur ist der durch sein illustriertes Wochenblatt „Hoch vom Dachstein“ bekannte Schriftsteller Heinrich Penn.

### Locales.

Inmitten der großen Ereignisse, welche sich in unseren Tagen abwickeln, treten zwar Leistungen, die mit diesen nicht unmittelbar zusammenhängen, mehr oder weniger in den Hintergrund; doch glauben wir eine derselben, wodurch ein von der Handelswelt des Kronlandes Krain seit mehr als einem halben Jahrhundert lebhaft gefühlter Wunsch endlich erfüllt und die glückliche Lösung einer wiederholt versuchten, zunächst unser engeres Vaterland betreffenden Aufgabe herbeigeführt wurde, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen.

Es ist die Umlegung der steilen Bergstraße über die Reberniza zwischen Präwald und Losize auf der Wippach-Görzer Straße, von der wir sprechen wollen. Ueber die Steilheit dieser beinahe eine Meile langen Straßensprede genügt anzuführen, daß es dabei Stellen mit 23 Zoll Steigung auf die Längenklafter gibt.

Die Verbesserung dieses in mercantiler wie in strategischer Beziehung gleich wichtigen Gebirgsweges, auf dem fast alljährlich Unglücksfälle zu beklagen waren, war schon viele Jahre her der Gegenstand sorgfältiger Erwägung. Indem man aber bei den hierüber verfaßten Projecten von Präwald aus stets Losize als den Endpunkt der Umlegung wählte, weil von dieser Ortschaft an die Straße nur mit einem sehr mäßigen Gefälle im Wippacher Thale sich hinzieht, dieser Ort aber an der Höhe nur mit complicirten und kostspielig auszuführenden Tracen zu erreichen war, so scheiterte die oft projectirte Umlegung stets an dem hiedurch allzu gesteigerten Kostenpunkte.

Erst im Herbst des vorigen Jahres, wo man erkannte, daß von der Höhe von Präwald mit Uebergehung des Dorfes Losize längs dem südwestlichen Abhang des Nanos, dem natürlichen Terrain folgend, mit verhältnißmäßig geringem Aufwande eine bequeme Straße von Präwald bis zur nächsten Ortschaft St. Veit hergestellt werden kann, kam ein Antrag zu Stande, der, weil nur mit kaum dem dritten Theil der bis dahin für den neuen Straßenzug angesprochenen Kosten veranschlagt, alle Aussicht auf Genehmigung hatte.

Das k. k. Staatsministerium bewilligte auch am 10. Juni d. J. die Durchführung des gestellten Antrages mit einem Kostenaufwande von 51,000 fl., worauf der durch die eingetretenen Kriegsverhältnisse doppelt wichtige Straßenbau mit größter Energie in Ausföhrung gebracht wurde. Am 18. Juni l. J. geschah der erste Spatenstich und am 9. August wurde die neue Straße durch die nach Italien gehenden Brückenequipagen anstandslos eröffnet.

Herr Doctor Josef Gregorich, bisher Assistent an der geburtshilflichen Klinik des hiesigen Civilspitals, ist vor einigen Tagen zum Director und Primararzt der Landes-Syphiliden-Anstalt zu Patraz in Slavonien ernannt worden.

Wir meldeten neulich die zufällige Verwundung des Herrn Eisenbahnbeamten B. durch einen Fündnadelrevolver. Wir hören nunmehr, daß die kleine pfeifenartige Spitzkugel, welche an der platten Knorpelfläche längs der Rippe nach außen und rückwärts ihren Lauf fortsetzend eindrang und in der Nähe des Dornfortsatzes wie an einem Damme stecken blieb, am 10. d. M. Nachmittags durch den Herrn Regimentsarzt Dr. Ellbogen ausge schnitten wurde und Herr B. gerettet werden dürfte.

Die für die Stadt Laibach bestellte k. k. Sanitätslandescommission hat nach einer im heutigen Amtsblatte enthaltenen Kundmachung die Stadt in fünf Sanitätsdistricte getheilt, deren jedem das nöthige ärztliche Personale zugetheilt worden ist.

Die anhaltend unangünstige kühle, regnerische Witterung erregt Besorgnisse für die Saaten. Heideborn macht keine Fortschritte. Die Weinbeeren springen hie und da bereits, es fehlt die zur Reife so nothwendige Wärme. Auch die Elementarschäden sind heuer wieder sehr empfindlich. Es wird vielleicht nicht allgemein bekannt sein, daß nach amtlichen Nachweisungen, nach dem Durchschnitte der Jahre 1850 bis 1865, in Krain jährlich 29.000 Grundparzellen durch Hagel beschädigt und davon 15.000 fl. Grundsteuer in runder Summe abgeschrieben werden.

Die von uns neulich angekündigte Triglavbesteigung hat dem Vernehmen nach trotz der theilweise unangünstigen Verhältnisse dieses Sommers stattgefunden, und wir hoffen, demnächst unseren Lesern hierüber Genaueres berichten zu können.

Am 7. d. M. passirte die zweite Landesschützen-Compagnie den Ort Oberlaibach. Der anrückenden Compagnie kam die dortige Musicapelle entgegen und geleitete dieselbe unter heiteren Weisen in den Ort, wo die Mannschaft von den Insassen reichlich bewirthet und gelobt wurde.

Wir geben im Nachstehenden den Schluß der Notizen über die in der Peterscaferne liegenden Verwundeten: Vom 7. Feldjäger-Bataillon: Gemeiner Bartholomäus Kuf von Rudoben, Bezirk Bischoflad, neben der linken Ohrmuschel (Schußeingang) und neben dem linken Nasenflügel (Schußausgang), kleine Knochensplinter wurden entfernt; Gemeiner Georg Matiajchik von Goritsch, Bezirk Senofsch, Schußwunde am linken Unterschenkel dem mittleren Drittheil hintere Fläche, die Kugel wurde in Verona aus der Wunde entfernt (verwundet bei Villafranca).

Vom 19. Feldjäger-Bataillon: Gemeiner Johann Forst von Dula, Bezirk Gurtsfeld, Schußwunde am untern Rande der linken siebenten Rippe in der Nähe der Axillar-Linie (Eingang) und am untern Rande der linken zehnten Rippe in der Nähe der Wirbelsäule (Ausgang), ferner eine zweite Schußwunde in der Mitte des linken Oberarmes der innern Fläche in horizontaler Richtung von vorn nach rückwärts, Eingang und Ausgang zwei Zoll entfernt; Gemeiner Vincenz Breikovich von Traba, Bezirk Pafin (Küstenland), verwundet bei St. Rocco hinter Beschiera an der rechten Achselhöhe, die Kugel wurde am Verbandplatze bei Villafranca am rechten Schulterblatttrande ausgeschnitten; Gemeiner Johann Butala von Langberg, Bezirk Tschernembl, Schußwunde am rechten Kniegelenke der innern Fläche durch die Musculatur (verwundet hinter Beschiera).

Vom 36. Feldjäger-Bataillon: Gemeiner Anton Sedmat von Sagurie, Bezirk Alpirsch-Feistritz, Schußwunde durch die Musculatur des rechten Oberschenkels (verwundet bei Villafranca). Ein Bruder des vorbezeichneten Josef Sedmat vom 17. Linien-Infanterie-Regimente; das Wiedersehen der beiden Brüder fand im Spital der Peterscaferne statt, wo sie gegenwärtig in einem Zimmer und nebeneinander stehenden Betten unterbracht sind; Gemeiner Valentin Haberschnitz von Wersina, Bezirk Tollmein, Schußwunde am rechten Vorderarm, dem untern Drittheil, knapp am Handgelenke durch den Radius, derselbe ist rechtwinklig zersplittert, es wurden fünf kleine Knochensplinter entfernt (verwundet bei Valleggio).

Vom 7. Linien-Infanterie-Regimente: Führer Christian Schaar von Rottenberg, Bezirk Hermagor in Kärnten, Schußwunde unter dem linken Schlüsselbein (Eingang) am innern linken Grätenrande (Ausgang), ein Knochenstück wurde entfernt. Viele Schwerverwundete von verschiedenen Truppentheilen, welche für uns kein specielles Interesse haben, sind nicht angeführt. Einige leicht und Schwerverwundete Krainer wurden bereits theils reconalescirt, theils in Privatpflege, theils von ihren Eltern oder Angehörigen übernommen. Seit unserm letzten Berichte vom 4. d. M. sind 2 Eneclationen und Einrichtung einer Luxation des Oberschenkels an einem von einem Pferde geschlagenen Manne vorgenommen worden. Schließlich führen wir noch einen sehr

interessanten Fall auf, welcher gewiß wegen seiner Seltenheit aufgezeichnet zu werden verdient. Gemeiner Giulio Pelligatto von Florenz-Uhlanen (Piemontese) hat an der untern Kante des linken Seitenwandbeines und obern Rande des linken Schläfenbeines eine 3 Zoll lange, 1 Zoll breite, klaffende bis an den Knochen durchdringende Hieb- und Stichwunde von einem österreichischen Husaren bei Verja erhalten. Schuppentheil des Schläfenbeines ist getheilt und beweglich. Vom linken Seitenwandbeine ist eine von der Beinhaut entblößte Fläche von einem Quadratzoll dem freien Auge sichtbar. Am 8. August wurden zwei Knochenstücke des Schuppentheils entfernt; das größere Stück war ovalförmig, 1 1/2 Zoll lang, in der Mitte 1/2 Zoll breit; das kleinere war bohnenförmig, ungleichförmig, tantig. Die Lebensdauer wurde, obwohl gegenwärtig noch keine gefahrdrohenden Symptome eingetreten sind, auf höchstens vierzig Tage bemessen. Der weitere Verlauf und Ausgang dieses sehr interessanten Falles wird seinerzeit wissenschaftlich besprochen werden. — Bei diesem Anlasse muß die unermüdete und erfolgreiche operative Thätigkeit des Herrn Regimentsarztes Dr. Ellbogen, welcher das Petersspital leitete, neuerlich hervorgehoben werden.

K. Mottling, 9. August. Gestern Mittag 12 Uhr 20 Minuten wurde hier ein äußerst heftiges Erdbeben verspürt, welches 3 bis 4 Secunden andauerte und in der Richtung von Nordwest gegen Südost zu kommen schien.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 12. August. Ein in Florenz eingetroffenes officiellcs Berliner Telegramm theilt mit, Preußen habe Oesterreich wissen lassen, es werde dasselbe im Besitze Veneziens erhalten. (Soll wohl heißen: Preußen werde Italien im Besitze Veneziens erhalten. Die Redaction.) Am 10. d. M. wurden die Verhandlungen in Cormons wieder aufgenommen; die Schwierigkeiten hinsichtlich der Feststellung der Demarcationslinie verlängern jedoch die Verhandlungen und dauert während derselben die Waffenruhe.

Nachrichten aus Venechien zufolge ist die Situation unverändert. Das bisher stipulirte wurde nach Berlin geschickt; die italienischen Nachrichten werden erwartet.

Die Berliner „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß Frankreich in Berlin Wünsche ausgesprochen habe, deren Erfüllung Deutschland höchst unbefriedigt lassen würde. Nur ein totaler Umschwung in der französischen Politik könne dies erklären. Die Aenderungen Deutschlands hätten keinen internationalen, sondern einen rein deutschen Charakter und enthielten keine Drohung für Frankreich, da ja Deutschland durch den Austritt Oesterreichs aus dem Bunde kleiner geworden sei.

Wien, 10. August. Wenn die „Berliner Börsen-Zeitung“ gut unterrichtet ist, so hat in den letzten Tagen ein Attentats-Versuch auf den König von Preußen stattgefunden. Das genannte Blatt meldet nämlich: „Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist am Samstag ein in geringer Entfernung dem Zuge, der den König führte, folgender Eisenbahnzug durch böswillig in den Weg gelegte Hindernisse entgleist und sind hierbei sechs Personen verunglückt. Man hegt den Verdacht, daß die Urheber dieses Unglücksfalles es darauf abgesehen hatten, den Zug des Königs selbst zu treffen. Glücklicherweise haben sie sich geirrt und statt desselben den Vagagetrain getroffen. Hoffentlich gelingt es, die Schuldigen zu ergreifen und an ihnen ein Exempel zu statuiren. Auf dem verunglückten Zuge befanden sich werthvolle, dem König und den königlichen Prinzen gehörige Gegenstände, auch ein Theil des Marstalls. Eine Anzahl Pferde soll theils getödtet, theils verletzt sein.“

Venechien, 10. August. (Pr.) In Prag lauten die Quartierbilletts jetzt nicht mehr auf die Verpflegung. Die Friedens-Verhandlungen haben in Baron Werther's Wohnung, im Gasthose „zum Stern“, begonnen. Baron Brenner mit Gefolge ist eingetroffen und logirt im „englischen Hof.“ Die Finanz-Landes-Direction hat mit der Ausrückung begonnen. Die Bankfilial-Casse ist eingetroffen. Bei Kolin wird ein Preußenlager errichtet. Graf Lazansky wird erwartet. Prinz Albrecht hat im Lobkowitz-Palais Wohnung genommen.

Venechien, 10. August (Nachts). Die Friedensverhandlungen in Prag finden abwechselnd in den Hotels der Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens statt. Bis jetzt wurde über die Milberung der Invasionslasten verhandelt; die preussische Verordnung, betreffend die Einhebung der Juli-Zinssteuer, wurde aufgehoben; auch wegen Wiederbeginn der Elbe-Schiffahrt wird verhandelt. Von heute an erfolgt die Verpflegung der preussischen Truppen durch die preussische Militärverwaltung.

Triest, 10. August. Ihre k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Albrecht, Rainer und Heinrich sind in der verfloffenen Nacht auf der Durchreise nach Görz in Rabresina angekommen und wurden daselbst vom Statthalter, dem Truppencommandanten und dem Viceadmiral v. Tegetthoff empfangen. Letzterer trat sogleich seine Rückfahrt nach Fasana an.

Triest, 10. August. (Pr.) In Pola sind Nachrichten von einem siegreichen Seegefechte eingelaufen, welches in den mexicanischen Gewässern zwischen der österreichischen Corvette „Dandolo“ und der preussischen Corvette „Beneta“ stattgehabt haben soll. Der Verlust an Mannschaft soll zwanzig Tödt und vierzig Verwundete, darunter zwei Schwerverwundete vom Stabe, betragen.

Berlin, 10. August. (Ueber Paris.) Der König hat dem General Govone eine Abschiedsaudienz bewilligt. — Der König hat den Erbprinzen von Weiningen in Audienz empfangen. — Der Adressentwurf des Herrnhause dankt Gott für den ruhmreichen, unter der Leitung des Königs geführten Krieg. Der Entwurf sagt, Preußen sei gezwungen gewesen, zu seiner Vertheidigung Krieg zu führen, bedauernd, daß es gegen seine früheren Verbündeten zu kämpfen genöthigt war. Der Entwurf drückt die Hoffnung aus, daß, nachdem Oesterreich eingewilligt, aus dem Bunde zu treten, die Beziehungen beider Länder nicht mehr getrübt werden. Die neue Organisation in Deutschland müsse jedem blutigen Conflict zwischen deutschen Staaten ein Ende machen. Die Armee reform habe sich glänzend bewährt. Das Herrenhaus erkennt die uneigennützigc Vermittlung einer auswärtigen Macht bei Vereinbarung der Friedenspräliminarien an. Es hegt das Vertrauen, daß die getrennten Theile der Monarchie unter sich wieder verbunden werden, daß die künftige Abgrenzung Preußens seine Sicherheit und Macht gewährleisten werde und daß unter dem glorreichen Scepter des königlichen Hauses Preußen unabänderlich vorwärts schreiten werde, um seinen Beruf in Deutschland auf dem Wege wachsender Macht nach außen und steigenden Gedeihens im Innern zu erfüllen.

Berlin, 10. August. (Ueber Paris.) Sitzung des Abgeordnetenhauses. Vor der Tagesordnung erklärt Grabow, eine etwaige Wahl ablehnen zu müssen, weil er durch glaubhafte Mittheilungen die Ueberzeugung gewonnen, daß dies im Interesse des Vaterlandes und des Hauses nothwendig sei. Hierauf wird zur Präsidentenwahl geschritten. Der erste Wahlgang ergibt für Forckenbeck 154, Arnim 134, Schwerin 24 Stimmen, daher die absolute Majorität von 166 Stimmen nicht erzielt wurde. Bei der hierauf vorgenommenen engeren Wahl erhielt Forckenbeck 170, Arnim 136, Schwerin 22 St. Forckenbeck nimmt die Präsidentschaft mit einigen Worten des Dankes an.

Paris, 10. August. Das „Siecle“ schreibt: Frankreich soll in Voraussicht der beträchtlichen Vergrößerung Preußens mit dem Berliner Cabinet Verhandlungen bezüglich der Rheingrenze eröffnet haben. Preußen hat nicht geglaubt, bis jetzt die französischen Vorschläge entgegennehmen zu können.

**Geschäfts-Zeitung.**

Goldwährung. Ein großer und bedeutender Theil des europäischen Continents ist im Begriff, sich dem englischen Münzsystem, das der Goldwährung die Präminenz zugesetzt, anzuschließen. Frankreich, Italien, Belgien und die Schweiz haben namentlich einen Münzvertrag abgeschlossen, welcher die Parität der Silberwährung mit der Goldwährung aufhebt. Nur die letztere soll die obligatorische innerhalb der gedachten Staaten sein; an Silbermünzen soll aber jedermann nur bis zu 50 Francs an Zahlung zu nehmen gehalten sein.

Laibach, 11. August. Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 38 Ctr. 50 Pfd., Stroh 9 Ctr. 50 Pfd.), 20 Wagen und 1 Schiff (7 Masten) mit Holz.

**Durchschnitts-Preise.**

	Mtr.	Mss.		Mtr.	Mss.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.
Weizen pr. Metzen	4 66	5 40	Butter pr. Pfund	— 40	—
Rorn „	3 32	3 77	Eier pr. Stück	— 14	—
Gerste „	2 50	2 75	Milch pr. Maß	— 10	—
Haser „	1 60	2 37	Kindfleisch pr. Pfd.	— 18	—
Halbfrucht „	—	4 7	Kalbsteisch „	— 18	—
Heiden „	3 20	3 12	Schweinefleisch „	— 20	—
Hirse „	2 80	2 90	Schäpffenschleich „	— 12	—
Kulturutz „	—	3 57	Hähnel pr. Stück	— 25	—
Erdäpfel „	1 70	—	Tauben	— 12	—
Linfen „	5 50	—	Heu pr. Zentner	1 15	—
Erbsen „	5 40	—	Stroh	— 60	—
Hjolen „	6	—	Holz, hart, pr. Kst.	— 7	—
Rindschmalz Pfd.	— 45	—	— weiches „	— 5	—
Schweineschmalz „	— 44	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch „	— 34	—	Eimer	— 13	—
— geräuchert „	— 40	—	— weißer „	— 14	—

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

August	Zeit der Beobachtung	Barometerehd in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ausgest. des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
11.	6 U. Mg.	322.83	+13.8	SW. f. schw.	Regen trübe	5.40
	2 „ N.	325.09	+11.2	N. sehr schw.	Regen trübe	—
	10 „ Ab.	325.86	+ 8.1	N. sehr schw.	halbheiter	—
12.	6 U. Mg.	326.30	+ 7.3	windstill	Regen trübe	0.00
	2 „ N.	325.73	+16.3	NW. f. schw.	halbheiter	—
	10 „ Ab.	325.23	+11.0	SW. f. schw.	halbheiter	—

Den 11.: Um 9 Uhr Morgens Gewitterwolken aus N. und NW. mit heftigen Windstößen. Regen bis gegen 1 Uhr. Starke Abkühlung. In den Alpen reichlicher Schneefall bis 5000 Fuß herab. Nachmittags theilweise Aufheiterung. Schönes Abendroth mit Gegenschein in Ost. — Den 12.: Nach 9 Uhr Morgens hob sich der Nebel. Aufheiterung. Nachmittags Regenvolken aus SW. Regen in den entfernten Bergen. Gegen Abend einige Windstöße aus NW. Später ganz bewölkt. Barometer im Fallen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reinmayr.